

Wer aus der neuen Folge von Rubinstein-Aufnahmen mit Klavierkonzerten Mozarts einen Ausschnitt hört, ohne zu wissen, wer der Interpret ist, würde niemals auf Rubinstein tippen. Denn hier lernt man einen neuen Rubinstein kennen, einen Künstler, der mit dem Salonlöwen von vorgestern nichts mehr gemein hat. Es muß zu den erstaunlichsten Ereignissen des Musiklebens im 20. Jahrhundert gezählt werden, daß ein Wunderkind, ein verwöhnter Virtuose, dem die Welt Jahrzehnte hindurch zu Füßen lag, von dieser Art des so lange geübten Interpretierens nicht gehindert wurde, den Wandel zu einem schlichten, vergeistigten Vortrag zu vollziehen.

Man muß es sich tatsächlich vergegenwärtigen, um die Bedeutung dieses Phänomens zu begreifen: 1898 debütierte der zwölfjährige polnische Musiker Artur Rubinstein unter Joseph Joachim mit dem A-dur-Mozart-Konzert in Berlin, wo er zuvor und danach ausgebildet wurde. Und schon 1906 war Ru-

binstein kannte: „Mozart sagt mir heute mehr als je zuvor, er ist wahrscheinlich der reinste Musiker. Seine Musik ist von allen unnötigen Elementen frei. Er braucht nicht viele Noten, um die größten Höhen und Tiefen der Leidenschaft, der Liebe oder des Witzes auszu-drücken. Alle alten Musiker kommen auf den Knien zu Mozart zurückgerutscht“, so ist es kein Lippenbekenntnis. Und sicher hat er recht, wenn er weiter behauptet, daß ein junger Mensch Mozart nie spielen kann, weil er zu sehr von sich selbst eingenommen ist. Rubinstein beweist mit seinen neuen Platten, wie wahr seine Worte sind, wie unwahrscheinlich erfüllt Mozart gespielt werden kann. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß in einer Kassette der Reihe „Mit Musik leben“, in der Rubinstein mit dem 488- und 467-Konzert vertreten ist, just das letzte Mozart-Konzert (KV 595) von einem jungen Pianisten vorgetragen wird, von Rudolf Alexander Bohnke. Umgekehrt wäre es sinnvoller gewesen, wenn schon überhaupt eine Mozart-Klavierkonzert-Aufnahme mit einem jungen Manne neben die Einspielung eines Rubinstein gestellt werden mußte. Das 595-Konzert gibt es leider nicht mit Rubinstein — es sollte es aber bald noch geben, denn dieses Konzert wäre am geeignetsten für das, was Rubinstein denkt, was er empfindet, was er bei den anderen Konzerten Mozarts, die wir von ihm hörten, so unvergleichlich realisierte.

Daß Rubinstein also den mozartischen Stil ideal traf, ist nicht die einzige Überraschung dieser neuen Platten, mehr noch, daß er die verschiedenen Stil-Varianten herausstellte, die zwischen den Konzerten in G (KV 453) — LSC (LM) 2636 —, denen in A (488) und C (467) — LSC (LM) 2634 oder in der Kassette SKD 6 —, dann dem d-moll-Konzert (KV 466) — die Hör-Zu-Platte 508 (eine der erfreulichsten Entscheidungen innerhalb dieser Reihe) — und schließlich dem c-moll-Werk (KV 491) — LSC (LM) 2461 — bestehen. Er hat also auch selten gespielte Titel gewählt, wie das herrliche G-dur-Konzert, das er gestochen klar und jugendlich beschwingt, fast schwärmerisch im Andante vorträgt, dann spritzig in den Variationen des Finales.

Hier ist mozartischer Klang in Reinkultur zu hören und die stilistische Bindung des Pianisten an das vergangene Jahrhundert allenfalls in wenigen Dehnungen — fast nur in den Kadenzzen — zu erkennen. Schade bei dieser Aufnahme, daß das RCA-Victor-Sinfonie-Orchester unter Alfred Wallenstein nicht gleichermaßen differenziert und dazu nicht immer präzise genug begleitet und mit-gestaltet. Bei den weiteren Platten, die ebenfalls von Wallenstein dirigiert werden, ist es etwas besser, doch bleibt ein himmelweiter Unterschied zur letztgenannten Platte: das c-moll-Konzert wird von Josef Krips dirigiert, der mit Rubinstein völlig übereinget und eine nahtlose Begleitung garantierte, auch geistig Rubinstein nahestehend, einen ebenso durchdachten wie durchglühten Mozartstil schenkt.

Auch im A-dur-Konzert ist eine mitreißende neue Jugendlichkeit zu bewundern. Wie da die Themen gespannt sind, die Verhältnisse grazil, aber nicht vordergründig grazilös geriet, der Klang erlesen schön, aber nie niedlich-verspielt wirkt — das alles ist faszinierend. Da wird „Anmut“ endlich fern von Zierlichkeit gewertet und Brillanz nicht als

Der Mozartspieler

ARTUR RUBINSTEIN



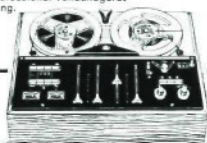
binstein der große Star in den USA. 1940 endlich war er inzwischen der „Grand Old Man“ der Pianisten geworden, Staatsbürger der Vereinigten Staaten. Doch noch viel später fand er, daß alle seine früheren Schallplatteneinspielungen unzureichend seien — und fing von neuem an, Platten aufnehmen zu lassen. Bis Rubinstein bei diesen Aufnahmen zufriedengestellt ist, dauert es lange. Es wird mir unvergänglich sein, als er nach einem Konzert zu mir sagte: nun ja, heute habe ich wenigstens siebzig Prozent gut gespielt — es waren leider noch zu viele Fehler dabei. Was er Fehler nannte, war kein Verspielen oder gar eine Gedächtnislücke, sondern lediglich das — in seinen Ohren — nicht perfekte Formulieren einer Nuance, die dem Gros des Publikums ohnedies schon als Vollkommenheit vorgekommen sein dürfte.

Daß Rubinstein, der sich sehr dagegen wehrt, als Chopin-Spezialist eingeeignet zu werden, im biblischen Alter dazu kommen konnte, eine Reihe von Mozart-Konzerten einzuspielen, ist ein neuartiges Wunder — man könnte analog zum Wunderkind nun vom Wundergreis sprechen. Wenn Rubinstein be-

Zu fünf
neuen RCA-Platten
mit Klavierkonzerten
von W. A. Mozart

•STEREOMASTER• Volltransistor semi-professioneller Tonbandgerät
eingeb. Mischpult — 2x8 W Ausgangsleistung

HIFI
STEREO



Dänische Qualität im skandinavischen Design

Generalvertretung für Deutschland:
TRANSONIC Elektrohandelsges. mbH & Co., 2 Hamburg 1
Schmilinskystraße 22, Telefon 24 52 52, Telex 02-13418



GEMA-Einwilligung ist vom Erwerber einzuholen!



Verputz verstanden. Da sind die Eintrübungen abseits einer falschen Romantik-Auffassung angedeutet, aber nie forciert, da gibt es nur wieder minimale Arabesken, die daran erinnern, daß Rubinstein seit einem halben Jahrhundert nicht nur Mozartspieler ist. Doch sind diese Stellen von der Empfindung her so glaubwürdig suggeriert, daß man sich ihrer Wirkung nicht entzieht, mag man noch so stülpuritanisch veranlagt sein. Das strahlende C-dur des 467-Konzertes hat nicht den Glanz des Virtuositums mitbekommen, es ist eigenartig zurückgekehrt in eine Wirkung von innen her. Wie da kammermusikalisch operiert wird, die Linien ziseliert herausmodelliert sind, wie die Korrespondenz mit den Bläsern lebt, wie da Schalk blitzt und Stolz tönt, Ironie verschmitzt ebenso hindurchklingt wie ein Hauch von Wehmut, ist nicht oft so eindringlich zu hören wie hier.

Das heikelste Stück für Mozartspieler bleibt das d-moll-Konzert KV 466. Rubinstein hat es fertiggebracht, hier weder Beethoven noch Haydn, weder Schubert noch Schumann anklängen zu lassen, sondern Mozart zu spielen oder eben: klassisches Maß zu halten auch im Ausbruch der Passion, des nackten Schmerzes, der düsteren, aber stillen Melancholie, die wohl nur ein so weiser Musiker wie Rubinstein, ein so kundiger wie gescheiter, ein so gleichermaßen vom Kopf wie vom Herzen her gebildeter Mensch darzustellen vermag. Dieser Eindruck bestätigt und verstärkt sich im c-moll-Konzert KV 491 — nicht zuletzt in dem chromatisch intensiven a-moll-Rondo KV 511, das sinnvollerweise diesem Konzert beigelegt wurde und es ähnlich wie die f-moll-Variationen Haydns beim d-moll-Konzert weit besser ergänzt als die Schubert-Impromptus aus op. 90 bei der G-dur-Konzert-Platte.

Das 491-Konzert ist der Höhepunkt der Serie. Nicht nur von dem genannten Zusammenwirken mit Krips her, nicht nur durch die vollendete Aufnahmetechnik, sondern auch durch die musikalische Sicht Rubinsteins. Die gemeißelten Klänge sind von überzogener Dramatik ebenso befreit wie im Larghetto von Larmoyanz: einfach, Note für Note, ohne Drum und Dran, ohne subjektive Gefühlsdrücker oder Ausdrucks-Akzente, vergeistigt und verinnerlicht durch eine bannende Konzentration und Konsequenz des nie aufdringlichen, aber höchst einprägsamen klaren Klangbildes. Dieses Mozartspiel in seiner Vereinigung von höchster instrumentaler Perfektion, musik-intelligenter Gestaltung und seelischer Erfüllung ist ungemein beglückend. Der „Wundergreis“ Rubinstein wird mit diesen Platten, denen hoffentlich weitere folgen, vom Temperament und der geistigen Größe seines Spiels her einen Maßstab setzen.

Gesamtaufnahmen in Geschenk-Kassetten

Neuerscheinung:

ANTONIO VIVALDI: *Juditha triumphans*, Oratorium in zwei Teilen. Kommentar in deutsch und englisch, Libretto in italienisch. Oralia Domínguez, Irene Compáñez, Bianca Maria Casoni, Mezzosopran; Emilia Cundari, Sopran; Maria Grazia Allegri, Alt; Chor der Philharmonischen Akademie Rom, Leitung: Luigi Colacicchi; Orchester des Angelicum Mailand, Leitung: Alberto Zedda
HM 30667/68 (2×30 cm) 50,— DM

Grand Prix du Disque 1963:

W. A. MOZART: *Ascanio in Alba*, Festa teatrale KV 111 (italienisch). Textbuch in italienisch,

deutsch und englisch, Ilva Ligabue, Emilia Cundari, Eugenia Ratti, Sopran; Anna Maria Rota, Mezzosopran; Petre Munteanu, Tenor; Coro polifonico di Torino, Leitung: Ruggero Maghini; Orchester des Angelicum Mailand, Leitung: Carlo Felice Cillario

HM 30602/04 (3×30 cm) 75,— DM

Grand Prix du Disque 1964:

W. A. MOZART: *Lucio Silla* KV 135, Oper in 3 Akten (italienisch). Textbuch in italienisch, deutsch, französisch und englisch. Dora Gatta, Rena Gary Falachi, Sopran; Fiorenza Cossotto, Anna Maria Rota, Mezzosopran; Ferrando Ferrari, Luigi Pontiggia, Tenor; Coro polifonico

di Milano, Leitung: Giulio Bertola; Orchester des Angelicum Mailand, Leitung: Carlo Felice Cillario
HM 30611/13 (3×30 cm) 75,— DM

J. S. BACH: *Die Kunst der Fuge*, Ulrich Grehling, Violine; Ulrich Koch, Altviola; Günther Lemmen, Tenorviola; R. J. Buhl, Violoncello; Joh. Koch, Violine; F. Neumeier, Lilly Berger, Cembalo
HM 30624/25 (2×30 cm) 50,— DM

„Ein Vergnügen besonderer Art“

ORAZIO VECCHI: *L'Amfiparnaso* (1592). Madrigalkomödie in 13 Bildern. Deller-Consort, London; Solisten des Collegium aureum
HM 30628/29 (2×30 cm) 50,— DM

Auslieferung: Fono-Verlagsgesellschaft mbH, 44 Münster, Postfach 660 — Verlangen Sie Gesamtkatalog

harmonia mundi